



Jean Gebser
Gesellschaft
JGG

Newsletter



Februar 2026

I3

Wenn ich spaziere, sehe ich Baumleichen am Boden liegen, uralte Kirschbäume, die für eine leichtere maschinelle Bearbeitung im Weingarten gefällt wurden. Da stand mal ein Walnussbaum, denke ich, da war ein Mandel-, ein Pfirsich-, ein Feigenbaum.

Dazwischen komme ich aber auch an unseren neu gesetzten Bäumen vorbei, die schmal und dünn im Wind zittern, in den zu heissen, trockenen Sommern noch auf Bewässerung angewiesen.

Hainbuche

Feldulme

Linde

Esche

Bergahorn

Walnuss

Mandel

Apfelbäume

Marillenbäume

Birnbäume

Zwetschgenbäume

Kirschbäume

Mirabellenbäume, hier: Kriecherl

Es wird dauern, bis sie Schatten spenden.

Aus: Clara Heinrich, Pusztagold, S.12

Titelseite, Foto: Eva Johner, Bild: Jean-François Millet,

Les Glaneuses – Die Ährenleserinnen, 1857

Fotos: Seiten 9, 11, 17, 44: Eva Johner;

Seite 19: Elmar Schübl

Sich sorgen um, sorgen für ...

Ende Juli, anfangs August wanderten wir während vierzehn Tagen durch die Bundesländer Thüringen und Sachsen-Anhalt. Wunderschöne Landschaften neben dem durch Klimawandel gezeichneten Thüringerwald wechselten sich ab mit attraktiven, touristischen Kulturstätten wie Weimar und vernachlässigten und verlassenen Kleinstädten. Was mir schmerzlich auffiel: Entlang vieler Wander- und Flurwege wuchsen zahlreiche Obstbäume: Kirschen, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen – voll behangen mit Früchten, die Kirschen schon überreif und ausgetrocknet, viele Pflaumen, schnapsig, vergärend, lagen am Boden. Und kein Mensch erntete... In den Hotels war das Frühstücksbuffet meist reichhaltig mit Früchten bestückt: Erd-, Him- und Heidelbeeren, Pflirsche, Aprikosen, Melonen, Mangos - verführerische, bunte, makellose Exemplare. Ein einziges Mal sah ich ein Schälchen dunkle, kleinere, aber überaus schmackhafte Kirschen, und als ich beim Hotelmanager nachfragte, bestätigte er leicht verlegen, dass sie aus der Gegend kämen: Sein Nachbar pflücke sie noch von Hand in seinem Garten. Diese Geschichte erinnert mich an einen Satz im wunderbaren Buch von Clara

Heinrich, Pusztagegold: «Sie (Meine Grosseltern) sammeln auch das übrig gelassene Obst und Gemüse, das nach der Ernte noch in den Feldern liegt. Das ist dem Opa peinlich, weil heute ja das Geld da ist.»¹

Weshalb diese Verlegenheit, diese Scham? Die Erklärung, dass die Nachlese, das Sammeln ein Zeichen von Armut sei und man ja heute das Geld habe, um alles kaufen zu können, ist das Eine: Armut in der heutigen, leistungsorientierten Gesellschaft fällt auf den Einzelnen zurück und macht ihn für seine Lage selbst verantwortlich. Aber letztlich, scheint mir, hat diese Scham damit zu tun, dass das Bewusstsein um die gegenseitige Abhängigkeit von Mensch und nichtmenschlicher Mitwelt verloren gegangen ist, ja, mehr noch, dass dies in der heutigen von der kapitalistischen Wirtschaftsweise geprägten Welt gänzlich negiert wird. Der Mensch ist da der souveräne Herrscher: Alles, was ist, wächst, gedeiht, entsteht oder gebaut wird, ist nur dazu da, seine Bedürfnisse zu erfüllen, und zwar zu einem möglichst günstigen Preis. Diese Kluft des Menschen zu allem anderen, auch zu seinem Mitmenschen, weckt in ihm Scham, weil Abstand immer auch die Beurteilung des (aber auch

durch den) Anderen einschliesst. Und vielleicht beschämt es ihn auch, wenn ihm die Mitwelt ihre Gaben unentgeltlich und verschwenderisch zur Verfügung stellt. Diese Distanz muss den Menschen letztlich zerreißen – gerade auch, weil er spürt, dass er selber ohne Liebe, Sorge und Anteilnahme gar nicht leben kann. Diese Sorge um- und füreinander – ob es nun um ihren kranken Partner, ihre Familie, die Landschaft, in der sie lebt, ihren Garten, um alte Obstsorten, um Kunst, Literatur oder Wissenschaft geht – analysiert Clara Heinrich in ihrem Buch auf poetische Weise, und sie lebt sie im Alltag. «Care» - sich sorgen für, sich kümmern um - ist ein Fachbegriff aus der englischsprachigen, feministischen Literatur – Clara Heinrich zitiert Autorinnen wie Joan Tronto, Karen Barad, Anna L. Tsing. Im Sinne von «care» sind Individuen, um zu überleben, immer von anderen und anderem abhängig: Ihre Verletzlichkeit ist ihr zentrales Merkmal.

Wenn ich mir die Texte anschau, die im Laufe des Jahres für den Gebser Newsletter entstanden sind, so scheint mir, dass wir an ähnlichen Themen arbeiten. Das erste Treffen der Gebser Gesellschaft im Jahr 2025 wurde vom Architekten Dan Hodler bestritten. In seinem Vortrag «Kreislaufwirtschaft» spielen Diversität, Solidarität und Teilen eine grosse Rolle. Alles, was verbaut

wird, soll wiederverwendet werden können und nicht «entsorgt» werden müssen, vorsorglich handeln ist notwendig. Wie Worte unser Denken prägen, wie wir damit Verantwortlichkeiten ausblenden und wie sich mit der Reflexion von Sprache auch unser Denken verändern und erweitern kann, das führte Hugo Caviola am zweiten Treffen der JGG aus. Das Thema «Food Waste» ist dabei ein Schwerpunkt in dem von ihm und seinem Team entwickelten «Sprachkompass». Der Artikel von Elmar Schübl über den Architekten Michael Zinner zeigt, dass auch in Berufen, wo Autorenschaft in der Regel gross geschrieben wird, eine Zusammenarbeit mit allen Beteiligten im Sinne des Wahrens des Ganzen angestrebt und umgesetzt wird. Und Ruedi Hämmerlis Besprechung von Charles Taylors Buch *Cosmic Connections* legt dar, dass Einsicht und Resonanz notwendig sind, um aus der zunehmenden Weltzerstörung durch Weltbeherrschung auszusteigen. Ein Bericht über einen Vortrag von Sylvia Wetzel, weitere Buchbesprechungen und Hinweise zu den Tätigkeiten der Jean Gebser Gesellschaft vervollständigen den diesjährigen Newsletter.

Ich wünsche Ihnen allen ein rundes, care-volles und bereicherndes Jahr 2026 ●

Eva Johner

¹ Clara Heinrich, Pusztatgold, Aki-Verlag Zürich, 2025, S.45. ISBN 978 3 311 35021 7

	3	Editorial Eva Johner
Bericht I	6	Ein vertikales Dorf, aus Holz gebaut Eva Johner
Bericht II	10	Was hat «Passivrauchen» mit Epochenwende zu tun? Eva Johner
Bericht III	15	Jean Gebser und die Grüne Tara Eva Johner
Neue Schriftenreihe «Aperspektive»	17	«Aperspektivische Einsichten» von Rudolf Hämmerli Elmar Schübl
	19	«Kononyme» Autor:innenschaft Elmar Schübl
Buch I	22	Daniel Zöllner: Bewusstsein und Zeit in neuer Sicht Rudolf Hämmerli
Buch II	24	Charles Taylor: Kosmische Verbindungen Rudolf Hämmerli
Buch III	27	Nuria Gasó Gómez: Hölderlin, Cernuda y Gebser: historia de una traducción Rudolf Hämmerli
Buch IV	29	Medhananda: Seelenkräfte im Spiegel der Märchen Christian Bärtschi
Buch V	33	Bücher zu Simone Weil und Martin Heidegger Eva Johner
Aktivitäten, Termine, Hinweise	37	Klarheit und Fülle – die neue Website der JGG Elmar Schübl
	39	Vorstandsarbeit, Vorschau Treffen Rudolf Hämmerli
	41	Audio-CDs
	42	Die Jean-Gebser-Reihe im Chronos Verlag
	43	Impressum

Treffen der Jean Gebser Gesellschaft, 8. 3. 2025, Quartierzentrum Träffer, Bern

Ein vertikales Dorf, aus Holz gebaut

Eva Johner, Vorstand JGG

«Kreislaufwirtschaft im Baugewerbe» – ein eher untypischer Titel für eine Veranstaltung der Jean Gebser Gesellschaft. Meistens wird ja an unseren Anlässen eher über abstraktere Themen wie Zeit, Kunst, Sprache oder Bewusstseinsentwicklung gesprochen. Aber vielleicht war es auch gerade dies, was ein grosses und sehr interessiertes Publikum angelockt hat: Jedenfalls verfolgten zwischen 60 und 70 Personen den Vortrag des Architekten Dan Hodler, und viele genossen anschliessend auch den nachfolgenden Suppenbrunch und den Austausch im Gespräch in den Räumen des Träffers.

Dan Hodler ist der Kopf des Architekturbüros Quadrat in Zollikofen, das eben nicht nur ein Architekturbüro ist, sondern die «Quadrat AG ist Architekturbüro, Eventlocation, CoWorking-Space, Designmöbel-Ausstellung und Laden. Alles in einem» (Selbstbeschreibung auf der Webseite). Und ebenso breitgefächert - und visionär - ist das Projekt eines Holzhochhauses, konsequent kreislauffähig gebaut, das Dan Hodler mit seinem Team in Ostermundigen verwirkli-

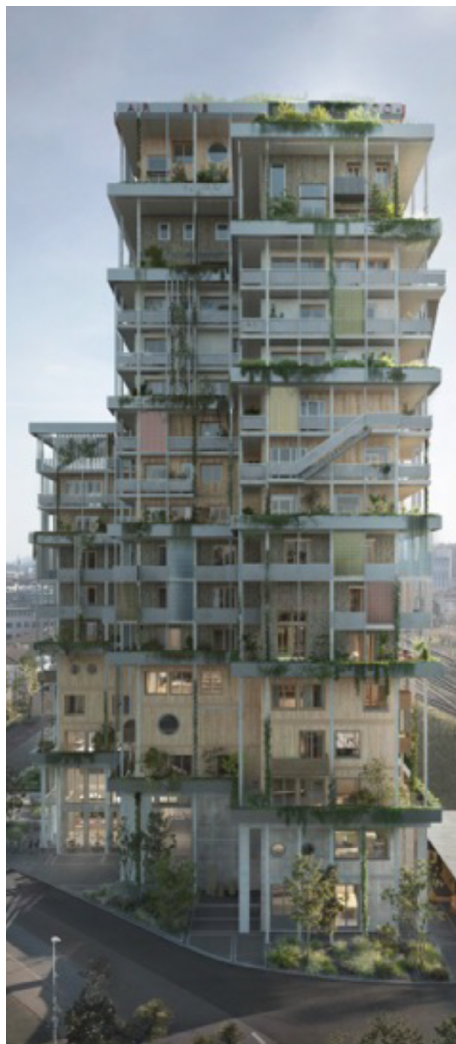


chen möchte. Das «Werkstadthaus» ist ein kleines verdichtetes Quartier auf 1000 m² Grundfläche, mit Werkstätten, Arbeitsorten und Wohnungen. Im Bewusstsein der Tatsache, dass die Bauwirtschaft weltweit etwa die Hälfte aller Rohstoffe verbraucht und gleichzeitig pro Jahr mehr als 60% des gesamten Müll verantwortlich, setzt er sich für die Kreislauffähigkeit dieses Bauwerks ein. Das

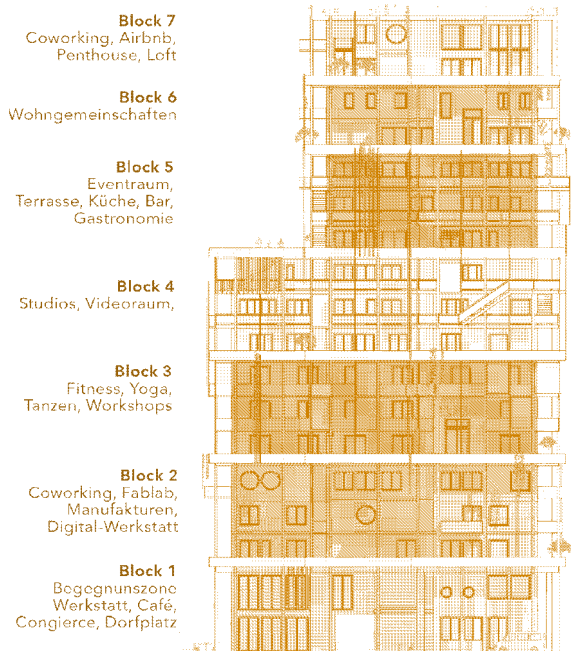
Prinzip heisst: cradle to cradle – von der Wiege zur Wiege. Das Gebäude als «Materiallager», gebaut mit dem Ziel: effektiv und nützlich (und nicht effizient und weniger schädlich, wie heute beim nachhaltigen Bauen üblich).

Ein städtebaulicher Akzent

Was heisst das nun konkret? Und was ist genau geplant? 2019 konnte Dan Hodler in der Nähe des Bahnhofs Ostermundigen eine 1000 Quadratmeter grosse Parzelle erwerben. Ein erster Plan war, das alte Gebäude zu renovieren, um zwei Stockwerke zu erhöhen und eine Sonderschule einzuquartieren. Doch die Gemeinde wünschte an diesem Ort mit einem Scharnierbauwerk einen städtebaulichen Akzent zu setzen. So entstand die Idee eines kreislauffähigen Werkstadthauses von insgesamt 70 Metern Höhe aus Holz. Man könnte es auch ein vertikales Dorf nennen: Sieben zwei- bis dreigeschossige Blöcke beherbergen Räume für Werkstätten, Büros, Ateliers, ein Restaurant und Wohnungen. Jeder Block hat eine eigene Identität, eine eigene Nutzungsmischung. Verschiedene Wohntypen und Gemeinschaftsräume fördern die Durchmischung; Nachbarschaft, Gemeinschaft, Vielfältigkeit und Teilen werden gross geschrieben. Die



Vision, Holz als grundlegenden Rohstoff zu verwenden, wirkt sich auf die Gestaltung aus: So werden die Balkone ringsum gezogen und schützen die Holzfassaden vor allzu rascher Verwitterung. Zusätzlich kann bei einem Holzbau der Einsatz von Gebäudetechnik (Lüftung, Heizung etc.)



auf dem Dach geplant. Fundament und Untergeschoss, ebenfalls Treppenhäuser, Lift und jeder dritte Boden werden aus Beton und Stahl gebaut, unter anderem auch wegen der Erdbebensicherheit. Heizungstechnisch ist der Bau an der Fernwärmeleitung der Stadt angeschlossen. Die Isolation wird über die mächtige, geschichtete Holzkonstruktion aus hauptsächlich Tanne und Buche umgesetzt. Sprinkleranlagen im Aussenbereich vervoll-

vermindert werden. Das Bauen mit Monomaterialien hat zur Folge, dass diese mechanisch zusammengefügt und die Verbindungen später wieder gelöst werden können – Kreislaufwirtschaft eben. Der Plan des Hochhauses zeigt eine unterschiedliche Fenstereinteilung, denn nach dem cradle to cradle-Prinzip werden gebrauchte Fenster von verschiedener Grösse eingesetzt.

In der anschliessenden, lebhaften Diskussionsrunde beantwortet Dan Hodler einerseits Fragen, die ganz konkret bautechnische Bereiche betreffen und das Bild des Hauses plastischer werden lassen. So ist beispielsweise Photovoltaik an allen Brüstungen, an Fassaden, eventuell

ständigen den Brandschutz. Auch die Begrünung spielt eine wichtige Rolle: Im «Erdgeschoss» eines jeden Blockes werden Kletter- und andere Pflanzen in die Höhe wachsen.

Es braucht einen langen Atem

Andererseits zielen viele Fragen auf Bereiche, die zeigen, wie stark die Architektur im Schnittpunkt von Ökonomie, Gesellschaft, Politik, Kunst und Ökologie steht, wie Michael Högger, Vorstandsmitglied der JGG, Organisator dieses Treffens und ebenfalls Architekt, formuliert hat. Darf man so etwas überhaupt bauen, bei all den Vorschriften, die



es gibt? Was sagen die Behörden? Dan Hodler formuliert es diplomatisch: «Wir sind am Punkt, wo darüber gesprochen wird.» Eine Bauklasse E für Experimente, wie es sie in der EU gibt, wäre seiner Meinung nach auch für die Schweiz wünschenswert. Ein weiteres Thema: Baukosten! Hodler weist darauf hin, dass die Gesamtkostenrechnung angeschaut werden muss, die durch die Langlebigkeit der Konstruktion und durch den geringen Einsatz von Gebäudetechnik (die herkömmlicherweise alle 25 Jahre erneuert werden muss) ausgeglichen wird. Zudem dient das Gebäude als Materialbank – es besteht aus Material, das später wieder verwendet werden kann und nicht kostenpflichtig entsorgt werden muss. Und wie sieht es mit der sozialen Durchmischung in diesem Hochhaus aus? Sicher ist, dass es Mietwohnungen geben soll. Trans-

parenz ist Dan Hodlers Credo: Alle Kosten müssen transparent gemacht werden. Aber billige Wohnungen werden das nicht sein, da sind sich alle einig. Vielleicht, so ein Votum, könnte ja die Gemeinde, die Politik hier ein wenig unterstützen ... Auch der Standort kommt zur Sprache. Lärm, Erschütterung durch die vorbeifahrenden Züge, Störfälle durch explodierende Tankwagen: An so vieles muss gedacht werden. Und es braucht einen langen Atem: 2019 startete das Unternehmen, in diesem Sommer gibt es eine Planaufgabe in der Gemeinde, im Sommer 2026 kommt eine Volksabstimmung, erst anschliessend kann das Baugesuch eingereicht werden – mit 10 Jahren also ist zu rechnen!

Die neue Architektur neigt zu «lebendiger Bewegung», hat Jean Gebser einmal formuliert. Bei der Kreislaufwirtschaft liegt die Bewegung ja schon im Wort, aber ebenso sehr scheinen mir die Architektur des Werkstadthauses als auch die Visionen für dessen Benutzung und Besiedlung, das Nebeneinander von Werkstätten, Ateliers, Büros, Wohnungen und Gemeinschaftsräumen, dieses Kriterium zu erfüllen. Und das in einer Bauart, die Mensch, Umwelt und Klima schont – was bedeuten da schon 10 Jahre? ●

Treffen der Jean Gebser Gesellschaft, 15. 11. 2025, Quartierzentrum Träffer, Bern

Was hat «Passivrauchen» mit einer Epochenwende zu tun?

Eva Johner, Vorstand JGG

Rund 30 Personen folgten mit grosser Aufmerksamkeit den Ausführungen von Dr. Hugo Caviola, der am diesjährigen Herbsttreffen der Gebser Gesellschaft ein Referat hielt zum Thema «Wie Sprache unseren Umgang mit der Wirklichkeit formt». Hugo Caviola ist Sprachwissenschaftler und leitet seit 2014 das Projekt *Sprachkompass* am Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt (CDE) an der Universität Bern.

Markus Blaser, Vorstandsmitglied der JGG, begrüsst die Zuhörenden und Andreas Kläy. Dieser ist Mitarbeiter und Freund von Hugo Caviola und gab eine kurze Einführung ins Thema. Selber in Umweltfragen und in Themen der Nachhaltigen Entwicklung tätig, hatte er sich immer wieder gefragt, weshalb wir Menschen einerseits Probleme so zögerlich angehen, andererseits weshalb es so oft geschieht, dass mit der Lösung eines Problems gleich drei neue geschaffen werden. Durch die Begegnung mit

Jean Gebser und seinem Denken war ihm einsichtig geworden, dass dies auch mit Bewusstsein und Sprache zu tun haben muss. An einer Konferenz am Vierwaldstättersee traf er auf Hugo Caviola, Forscher in Sprachfragen, und lernte den von Caviola und Hans Weiss entwickelten *Sprachkompass* kennen – ein Forschungsprojekt, an dem er seither auch mitarbeitet.

Frames

Der *Sprachkompass* betreibt angewandte Linguistik und übt deshalb immer den Brückenschlag in die Praxis. Sprache hat bekanntlich zwei Funktionen: Einerseits dient sie der Kommunikation, andererseits braucht man sie zum Denken (Wissen). Aber: Passt unsere Sprache auf die Welt?

Seine Einleitung in die Diskurslinguistik beginnt Hugo Caviola mit einem Beispiel. Er fordert die Zuhörenden auf, sich für einen Moment vorzustellen:

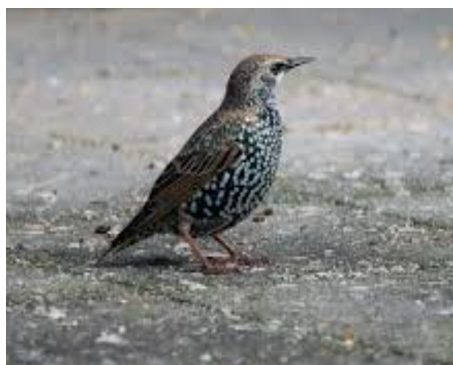
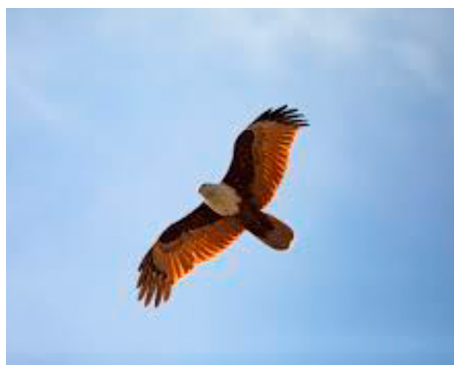
Der Vogel ist am Himmel – und dann:
Der Vogel ist am Boden.



Dr. Hugo Caviola



Andreas Kläy



Die Bilder, die er anschliessend zeigt, entsprechen unseren Vorstellungen – aber sie sind total unterschiedlich! Ein Raubvogel im Flug – ein Star, am Boden hüpfend... Das ist ein normaler Vorgang und hat mit *Framing* zu

tun: Frames umfassen das Mitwissen, das in unserem Hirn gespeichert ist und durch unsere gesammelten Erfahrungen den Begriffen innewohnt. Sie schliessen Perspektiven, Wertungen, Interessen, Haltun-

gen und oft auch Macht mit ein. An einigen Beispielen erläutert Hugo Caviola, wie Worte epochenbegründend wirken können – einleuchtend zum Beispiel am Wort «Passivrauchen». Erst mit dem Aufkommen dieses Begriffes wurde es möglich, das Rauchen aus geschlossenen Räumen zu verbannen und das Recht auf reine Luft für Nichtraucher:innen einzufordern.

Der *Sprachkompass* will Interessen und Wertungen, die einem bestimmten Sprachgebrauch zugrunde liegen, aufdecken. Gleichzeitig will er Menschen auch unterstützen, eine Sprache zu finden, die ihren eigenen Interessen entspricht. Als Beispiel sei genannt: *Atomkraft – Kernkraft*. In beiden Worten, die denselben Gegenstand bezeichnen, kommen unterschiedliche Interessen zum Ausdruck: Gegner:innen benutzen das erste Wort, Befürworter:innen bevorzugen das zweite.

Alltagsmetaphern

Beim Thema Verkehr, einem zentralen Bereich des Projekts *Sprachkompass*, wird untersucht, welche sprachlichen Formen die Verkehrswende unterstützen und welche ihr entgegenstehen. Die unbewusste Neigung, den Gebrauch von Autos als normal anzusehen, zieht sich durch zahllose



Verkehrsfluss als Metapher

Metaphern und hat in einem neuen Wort Ausdruck gefunden: *Motonormalität*. Einige Beispiele für Alltagsmetaphern zur Motonormalität:

Die Biobauern geben jetzt Gas
Die Grünen kommen in Fahrt, sind auf der Überholspur
Die Wirtschaft legt den Rückwärtsgang ein... etc.

Die Beispiele zeigen, dass wir in vielen Zusammenhängen, die nichts mit dem Auto zu tun haben, Autometaphern brauchen und uns oder andere damit gedanklich ans Steuer setzen.

Hinzu kommt, dass wir Verkehr häufig mit Wasser oder Blut (*Verkehrsfluss, Verkehrsstau...*) assoziieren. Und das hat Folgen für das Denken. Wenn der Verkehr ein Fluss ist, dann ist der Verkehrsfluss ein Naturgeschehen, normal und daher positiv konnotiert. Automobilist:innen sind dann anonyme Tropfen im Strom, ihre Eigenaktivität und ihre Verantwortung



werden ausgeblendet. Und wenn der Verkehrsstrom ein Naturgeschehen ist, dann brauchen wir einen Abfluss, eine Ableitung, eine Umleitung und Tunnel-Röhren. Das zeigt: Reflexion und Wissen über Sprache ist wichtig für unseren Umgang mit dem Verkehr und der Natur. Es hiesse beispielsweise, bei Abstimmungen nicht die Wortwahl des Gegners zu übernehmen, wie es bei der zweiten «Röhre» durch den Gotthard vor einigen Jahren passiert ist. Spannend auch die Ausführungen zu den Begriffen *Strasse* oder *Parkplatz*.

Worte sind auch Spiegel des Zeitgeistes und prägen gängige Diskus-

sionsthemen. Neue Flächenorientierungen im öffentlichen Raum stellen heute die Motonormalität in Frage: Seit 2019 kommen in der Stadtplanung vermehrt Worte in Gebrauch, die mit verteilen, umverteilen, nutzen, begrünen zu tun haben – ein Hinweis auf die Verkehrswende. In der Wohnstrasse oder der Begegnungszone ist das Auto nicht mehr selbstverständlich zuhause.

Verantwortlichkeit wird ausgeblendet

Auch beim Thema Ernährung kommen die Zuhörenden zu vielen erhellenden und auch erheiternden Erkenntnissen. Die Frage lautet: Wie sprechen wir über Lebensmittelverschwendung? Und wie trägt der Sprachgebrauch zum Problem bei? Eine typische Aussage lautet: **Jährlich landen 2,8 Mio Tonnen Essen im Abfall**. Landen ist aber ein sogenannt resultatives Verb; der Täter, die Täterin werden also ausgeblendet. Es sind



Das Essen *landet* im Abfall, das Auto im Graben.



die Menschen, die Lebensmittel wegwerfen, die Lebensmittel sind nicht selbsttätig unterwegs! Auch das oft gehörte Wort **Food Waste** macht es nicht besser: Ein englisches Wort, das Internationalität signalisiert, schafft emotionale Distanz und wirkt expertenhaft. Mit dem Nomen **Food Waste** wird das Problem vergegenständlicht, die Tätigkeit zu einer Sache gemacht. Fazit: Das Wort ist täterabgewandt, abstrakt, Verursachende werden ausgeblendet, die Probleme wirken vom Menschen abgelöst und werden verdrängt. Übrigens: Das Wort **Abfall** gab es bis um 1900 nicht in unserem jetzt gebräuchlichen Sinne. Das gilt auch für das Wort **Littering**: Die Verantwortung ist in keinem entsprechenden deutschen Verb zu fassen.

Ganz kurz geht Hugo Caviola noch auf das Wort **Klima** ein, das im Grunde ein höchst abstrakter, statistischer Durchschnittsbegriff ist. In seinen Ableitungen lassen sich die verschiedensten Färbungen feststellen:

Klimawandel: *sich wandeln* ist unpersönlich und neutral – die Bedrohung ist nicht unmittelbar erkennbar, die Verursachenden werden unsichtbar gemacht.

Klimaerwärmung: *warm* ist positiv konnotiert

Klimakatastrophe: ein alarmistischer Begriff?

Klimakrise: suggeriert Notstand, geht aber auch wieder vorbei

Klimanotstand: signalisiert eine Ausnahme-situation

Erderhitzung: Vielleicht am anschaulichsten, aber auch unpersönlich
Wie um Himmelswillen sollen wir nur über die Auswirkungen sprechen, die wir mit unserem Tun der Erde zufügen?

Die spannende Diskussion am Ende des Vortrags zeigte, dass die alltagsbezogenen Ausführungen auf fruchtbaren Boden fallen. Die Zuhörenden staunen, sind erheitert, fragen sich, warum sie selber nicht schon früher auf diese offensichtlichen Färbungen und ja, auch Beeinflussungen, gestossen sind. Wir haben einige neue Erkenntnisse gewonnen – und wie Rudolf Hämmerli es formuliert: «Mehr Bewusstsein im Verwenden der Sprache ist vermutlich so wichtig wie erhöhtes Bewusstsein im Umgang mit der Zeit. Und beides hat miteinander zu tun, wie mir aufgefallen ist.» ●

www.sprachkompass.ch

Vortrag von Sylvia Wetzel, 26.6.2025, Zentrum für Buddhismus, Bern

Jean Gebser und die Grüne Tara

Eva Johnner, Vorstand JGG



Ein warmer Sommerabend in Bern. Der Raum im Zentrum für Buddhismus ist gut gefüllt, gespannte Gesichter. Am 26. Juni 2025 hält Sylvia Wetzel, Buddhistin und Feministin, einen Vortrag zum Thema «Die grüne Tara und die fünf Bewusstseins-Strukturen des Wahl-Berners Jean Gebser». Sylvia Wetzel ist in Bern bekannt, nicht das erste Mal weilt sie an der Reiterstrasse. Sie stammt aus einem kleinen Dorf im Schwarzwald, studierte Russisch und Politik, und nach einem abenteuerlichen Leben, das neben vielen pädagogischen und schriftstellerischen Beschäftigungen län-

gere Reisen in den Osten, eine Ausbildung in der tibetischen Tradition bei Lama Yeshe, zwei Jahre Praxis als Nonne, Vorträge und Lehrtätigkeit umfasst, lebt sie nun wieder in ihrem Geburtsort Wolfach im Schwarzwald.

Gebser als Brücke zwischen Ost und West

Jean Gebser, so beginnt sie ihren Vortrag, ist der philosophische Denker, der sie neben Lama Yeshe, Hanna Arendt und Karl Jaspers am meisten beeinflusst hat. Schon 1977, sie war noch nicht dreissigjährig, erhielt sie, bei einem Aufenthalt in Nepal, einen Hinweis auf Gebsters *Ursprung und Gegenwart*. Die Lektüre hat sie tief geprägt. Insbesondere hat sie ihr auch ermöglicht, die Tara-Praxis, die sie in Indien geübt hat, in begriffliches Denken zu übertragen und für den westlichen Menschen mit Hilfe der Gebsterschen Thesen verständlich zu machen. Sie geben ihr einen Rahmen, die buddhistische Meditation nicht nur als kostbare Erfahrung anzuerkennen, sondern auch intellektuell nachvollziehen zu können.

In ihrem Buch *Grüne Tara – Freie Frau. Ein weibliches Bild des Erwachens* geht sie ausführlich auf diesen Zusammenhang ein.

Die Bewusstseinsstrukturen nähren, fördern, lebendig werden lassen

Am meisten beeindruckt mich der praktische Bezug bei der Herangehensweise von Sylvia Wetzel. In ihrem Buch beschreibt sie, wie ihr die Tara-Praxis mit kraftvollen Bildmeditationen, in Versen gefassten Bitt- und Wunschgebeten, jahrelangem Wiederholen ein und derselben Übung half, auch europäische Märchen und Mythen, religiöse Rituale und Liturgien und die Verbundenheit mit der Natur besser zu verstehen. Gebasers Bewusstseinsstrukturen werden also nicht nur intellektuell rezipiert, sondern ganzheitlich gelebt. Der moderne Mensch, so Sylvia Wetzel, braucht und vermisst das magische und mythische Bewusstsein oder lebt es unbewusst auf die defiziente Art als Machbarkeits- oder Machtwahn aus. Die Tara-Praxis hingegen ist ein Weg, unterschiedliche Bewusstseinsstrukturen allein und gemeinsam in einer Gruppe, kulturell übersetzt für den westlichen Menschen und auf positive, individuelle Art zu wecken, zu nähren und zu integrieren. Wie man eine Pflanze nicht mit Wissen allein

wachsen lässt, sondern durch Pflege, Licht und Wasser, so brauchen auch unsere Bewusstseinsstrukturen tägliche Praxis und gemeinschaftliche Rituale.

Ganzheitliche Praxis üben

An diesem Abend ist das folgendermassen zu erleben: Etwa zwanzig Minuten spricht Sylvia Wetzel über die Bewusstseinsstrukturen von Jean Gebser und den Bezug zur Tara-Praxis. Danach gibt es eine geführte Meditation, anschliessend darf in Zweiergruppen ausgetauscht werden, bevor Sylvia Wetzel Fragen sammelt, die aufgetaucht sind. Nach einer kurzen Pause werden mindestens fünf Lieder gesungen, anschliessend beantwortet sie die Fragen – oft auf humorvolle, eingängige Art, bei der auch ein Witz nicht fehlen darf. Überhaupt: Ihr Humor, ihre klaren Worte, ihre manchmal auch ein wenig burschikose und robuste Art haben mir einen anregenden, lebendigen, heiteren Abend beschert. ●



Sylvia Wetzel. *Grüne Tara – freie Frau. Ein weibliches Bild des Erwachens.*
Edition Steinrich 2022. 437 S.

www.sylvia-wetzel.de

«Aperspektivische Einsichten» von Rudolf Hämmerli

Elmar Schübl, Vorstand JGG

Im Herbst 2026 wird das Buch *Aperspektivische Einsichten – Eine Einführung in das Werk Jean Gebsters* von Rudolf Hämmerli erscheinen. Mit diesem Band wird die Schriftenreihe «Aperspektive» begründet. Diese neue Reihe wird, wie bereits die grüne Werkausgabe Gebsters, vom Chronos Verlag in Zürich betreut. In die neue Reihe werden künftig Bücher aufgenommen, die gehaltvolle Beiträge zur Erforschung und Vertiefung von Gebsters Werk darstellen.

Im Unterschied zur «Jean Gebser-Reihe» (JGR, 2015–2022), die als Werkausgabe auf fünf Bände konzipiert war, handelt es sich bei «Aperspektive» um eine offene Reihe. Sie wird künftig auch Sammelbände, zum Beispiel mit Konferenzbeiträgen, umfassen. Die Verantwortung als Herausgeber der neuen Schriftenreihe werde vorerst ich alleine tragen. Aber in der Hoffnung, bald einen ebenso umsichtigen, sorgfältigen und verlässlichen Mitherausgeber zu finden, der Rudolf Hämmerli bei der JGR für mich war.



In welchen zeitlichen Abständen und wie viele Bände in der Reihe «Aperspektive» erscheinen werden, bleibt – ganz im aperspektivischen Sinne Gebsters – offen. Wir können uns jedenfalls auf gebundene Bücher freuen, die im Format etwas kleiner als jene der JGR, aber ebenso schön und ansprechend gestaltet sein werden. Ich freue mich schon auf die Fortsetzung der guten Zusammenarbeit mit Chronos.

Vermittlung von Gebsters Einsichten aus berufener Hand

Aus mehreren Gründen ist es überaus stimmig, dass die neue Reihe mit Rudolf Hämmerlis Buch begründet wird. Er hat als junger Stu-

dent (Philosophie und Germanistik) Jean Gebser in den frühen 1970er Jahren noch persönlich kennengelernt. Nach dem Tod von Gebsters zweiten Frau Jo hat er alleine die achtbändige Gebser-Gesamtausgabe im Novalis Verlag herausgegeben, die schliesslich von der fünfbandigen JGR abgelöst worden ist. Als Nachlassverwalter hat Hämmerli Gebsters Nachlass der Schweizerischen Landesbibliothek übergeben und damit die Möglichkeit zur Erforschung von Gebsters Werk und Leben auf Dauer gesichert. Heute befindet sich Gebsters Nachlass im 1991 gegründeten Schweizerischen Literaturarchiv (SLA, Bern). Als man Hämmerlis Mitwirkung in der Jean Gebser-Gesellschaft wünschte, wurde er Vorstandsmitglied und prägt als ihr Präsident seit mehr als zwanzig Jahren die vielfältigen Aktivitäten der Gesellschaft. Rudolf Hämmerli ist zweifellos der beste Kenner von Gebsters vielschichtigem und tiefgründigem Werk.

Es war mir 2025 eine grosse Freude, beim Entstehen von *Aperspektivische Einsichten* Rudolf Hämmerli als aufmerksamer Leser begleiten zu dürfen. Sein Vertrautsein mit Gebsters Philosophie und Dichtung ist in diesem Buch ganz präsent. Worauf kann sich die an Jean Gebser interessierte

Leserschaft im Herbst 2026 freuen? Auf eine gelungene Vermittlung von zentralen Einsichten Gebsters – genannt seien hier die Aperspektive, die Zeitfreiheit, die Ichfreiheit und das Urvertrauen –, die aus Rudolf Hämmerlis Lebenserfahrung geschöpft sind. Es geht dem Autor um das konkrete Leben mit seinen alltäglichen Herausforderungen, die sich dem Menschen heute stellen. Mich beeindruckt die Belesenheit des Autors, der – wie Gebser – mit seinen Einsichten überrascht und zugleich komplexe Zusammenhänge und Sachverhalte erhellt. Rudolf Hämmerlis Buch *Aperspektivische Einsichten* ist eine sehr reflektierte, also kritische Auseinandersetzung mit Gebsters Philosophie, das uns die ungebrochene Aktualität von Jean Gebsters Werk verdeutlicht. ●



«Kononyme» Autor:innenschaft

Elmar Schübl, Vorstand der JGG

Michael Zinner ist Professor für Architektur an der Kunstuniversität Linz und leitet dort das Studio Architektur & RAUMkultur. Es freut mich, heute mit ihm einen Architekten vorstellen zu dürfen, der in seinem vielfältigen Wirken in Lehre, Forschung und Gestaltung auf Gebsters Philosophie des Bewusstseins Bezug nimmt.



Michael Zinner studierte 1985–1995 Architektur an der Technischen Universität Wien. Er war 1998 Gründungsmitglied des renommierten Architekturbüros «querkraft» in Wien und wechselte 2004 als Assistent von Roland Gnaiger an die Kunstuniversität Linz. Zinner's umfangreiche und in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerte Dissertation *Schulen bilden* (2016) ist dem Schulbau gewidmet; die meisten Kapitel sind online verfügbar: <https://www.schulraumkultur.at/phd/>

Der Schulbau ist ein komplexes Arbeitsfeld mit vielen Akteuren, die alle spezifische Interessen haben. Zinner's Forschungsinteresse gilt in der Dissertation der Frage, welche Rollen das menschliche Bewusstsein, im Sinne von persönlichem «Grad der

Reife» (M. Zinner), in den Aushandlungs- und Gestaltungsprozessen im Schulbau spielt. Dabei ist Gebsters Konzeption der Bewusstseinsstrukturen für ihn das theoretische Fundament. Darüber hinaus berücksichtigt Zinner theoretische Konzepte aus den Bereichen Ökonomie, Management und Entwicklungspsychologie, konkret von Otto Scharmer, Jim Rough, Frédéric Laloux, Jane Loevinger, Robert Kegan und Ken Wilber, der sich bekanntlich u.a. von Gebster inspirieren liess. Im Grunde geht es Zinner stets um die Verschränkung von Theorie und Praxis, wobei er auch im konkreten und vielfältigen Tun als Architekt über viel Erfahrung verfügt. 2011–2020 kooperierte er mit dem Büro für Architektur und Partizipation «nonconform».

Partizipation und Inklusion in der Architektur

Mir imponiert besonders, dass Michael Zinner den wahrnehmbaren Bewusstseinswandel der Architekturschaffenden reflektiert und dieses komplexe Geschehen verständlich zu machen sucht. So zum Beispiel in seinem Artikel «Autor:innenschaft als entwicklungsbezogenes Geschehen» (2019):

«Mit einer komplexer werdenden Welt, in der immer mehr Interessen koordiniert werden wollen, wird neben der eigenen Position (Ich) und dem Sachargument (Werk) nun das Dialogische bzw. das Rezeptive (Kontext) unweigerlich relevant. Autor:innenschaft beginnt in Teams wie auch in projektbezogenen Diskursen von Interessen von ihren Rändern her unscharf zu werden. Wer welche Ideen in die Welt bringt, wird zunehmend weniger eindeutig bestimmbar – der Begriff der gemeinsamen, das Exklusive beginnend überlagernden ‚kononymen‘ (ko+onym) Autor:innenschaft drückt das aus. Unser ehemals explizit exklusives Ich beginnt sich als Teil von etwas Grösserem zu erfassen. Architekturschaffende erleben das aktuell allerdings meist noch als ihre Gestaltungshoheit erodierende Qualität im Reigen vielseitiger Interessen und komplexer Kontexte – und Partizipation widerfährt ihnen daher noch als mühsam und zeitaufwendig.»

Hier ist Bewusstseinsarbeit gefragt und Michael Zinner bringt explizit Jean Gebser ins Spiel.

«Erst mit der Integration des bislang als solchen erlebten Widerspruchs von ‚naiver‘ Ichlosigkeit und exklusiver Ichhaftigkeit wird es möglich, zu einer Leichtigkeit zu finden. Gebser nennt diese Form des Bewusstseins ‚Ichfreiheit‘. Nicht die Sorge um den Verlust der Gestaltungshoheit treibt uns dann an, mit allen zu reden beziehungsweise allen zuzuhören, sondern es bewegt und berührt uns das Wahre des Ganzen und die Einsicht in bzw. das Gespür für das Wohl und die Sinnfindung aller. Architektur kann dann von Architekturschaffenden zur gleichen Zeit als wichtig und unwichtig erlebt werden – das ist dann kein Widerspruch mehr. Es wird möglich, ziellos ein Ziel zu verfolgen. Gestaltende wahren in der Führung eines Projektes damit auch Eigenes, professioneller Weise Anderes und auf einschliessend umarmende Weise Alles. Die Idee beziehungsweise Eigenart von Autor:innenschaft wird inklusiv und ‚fliessend‘. Dafür biete ich den Begriff ‚transonym‘ (trans+onym) an, der Gebsters ‚ichfreies‘ Bewusstsein in unser Gespräch über Autor:innenschaft einbringen soll.»

Es ist schön, dass sich mit Michael Zinner wieder ein Architekt von Gebsters Philosophie des Bewusstseins inspirieren lässt. Er steht damit in einer Tradition, die sich bis in

Struktur nach Gebser	generelle & soziale Bezüge Gebser	Ausdruck & Realisierung Gebser	zeithafte Bezüge & Ausrichtung Gebser	Beziehung zu Raum und Zeit Gebser	Form, Weltbezug und Sinn des Bauens nach Zinner	
archaisch	all-bezogen	ahnen	-	-	-	-
magisch	ichlos Stamm	erleben verflechten	Leben in der Zeit ununterschieden	raumlos [zeitlos]	Natur-Werk	Schutz Haut/Hülle
mythisch	wirhaft Eltern	erfahren erinnern	Leben aus der Vergangenheit	raumlos natur-zeithaft	Symbol-Werk	Tradition Sprache
mental	ichhaft Individuum	vorstellen projizieren	Leben in die Zukunft	raumhaft abstrakt-zeithaft	Autor-innen-Werk	Erfindung Objekt
integral	ichfrei Menschheit	wahren integrieren	Leben in der Gegenwärtigkeit	raumfrei zeitfrei	Gemein-Werk	Wahrung Alles

Struktur nach Gebser	Struktur nach Scharmer	Struktur nach Laloux	Ort der Kunst nach Wilber	Verständnis von Autor-innenschaft nach Zinner	
ichlos magisch wirhaft mythisch	[I part of all] [I part of we]	traditionell konformistisch	[Natur] [Gott/Welt]	kollektiv tradierte Autor-innenschaft	anonym (a+onym)
ichhaft mental	[I exclusive] I in me	modern leistungsorientiert	im Ausdruck im Subjekt	explizit ichbezogene Autor-innenschaft	autonym (auto+onym)
[Architektur ist ein Objekt als Werk bzw. als Erfindung von exklusiven Autor-innen]	[I exclusive] I in it		im Werk im Objekt	implizit ichbezogene Autor-innenschaft	onym (onym)
	[I exclusive] I in you		im Kontext im Rezipieren	gemeinsame(re) Autor-innenschaft	kononym (ko+onym)
ichfrei integral	[I inclusive] I in now	evolutionär integral	allseits veränderlich	fließende inklusive Autor-innenschaft	transonym (trans+onym)

die 1950er Jahre zurückverfolgen lässt. Hans Scharoun sei genannt, ebenso Jürgen Pahl, der später für die Gebser gewidmete Festschrift *Transparente Welt* (1965) den Beitrag «Wege zu aperspektivischem Bauen» verfasste. Jürgen Pahl wirkte lange als Professor für Städtebau an der FH Düsseldorf. In seinem Buch *Stadtgestalt als Prozess – Versuch über die Entsprechung von Stadtgestalt und Gesellschaft anhand eines bewusstseins-*

geschichtlichen Modells (2004) ist Gebsters Konzeption der Bewusstseinsstrukturen omnipräsent. Und ich denke ausserdem an Otto Schärli, der als Architekt und langjähriges Vorstandsmitglied der Gebser-Gesellschaft in mehreren Tagungsbeiträgen (1989–2000) Bezüge zwischen Architektur und Gebsters Bewusstseinsphilosophie thematisiert hat. ●

Daniel Zöllner: Bewusstsein und Zeit in neuer Sicht

Rudolf Hämmerli, Präsident JGG

Daniel Zöllner neustes Buch ist eine gründliche Auseinandersetzung mit Gebser's Werk und seinen zentralen Themen: Bewusstsein und Zeit. Es ist ein schmales Buch, wenig mehr als 100 Seiten und gut lesbar, nicht nur eine Zusammenfassung der wichtigsten Gedanken Gebser's zum integralen Bewusstsein, sondern ein Versuch, die Relevanz Gebser's für die Philosophie aufzuzeigen.

Dabei ist Zöllner klar, dass sich Gebser vom traditionellen Rahmen der abendländischen Philosophie befreit hat. Darum macht sein Buch auch auf die besondere Sprache und Darstellungsform Gebser's aufmerksam. Gebser geht es nicht mehr hauptsächlich um systematisches Denken, er erwartet Wahrheit nicht mehr allein von der zwingenden Logik der Argumentation und der klaren Definiertheit der Begriffe. Gebser's Methode ist in dieser Hinsicht anders und neu. Worin besteht sie? Es ist die mehrschichtige Methode der «Diaphanik», die das Wahrnehmen der Welt in ihrer Vielschichtigkeit ermöglichen soll. Philosophie gehört sonst traditionell zur mental-

rationalen Bewusstseinsstruktur. Ein Nachdenken aber, das integral sein will, muss sich der akategorialen Form des Wahrgenommenen anpassen und die Zeit einbeziehen. Ein solches Nachdenken ist darum im engeren Sinn nicht mehr Philosophie. Gebser geht über das, was Philosophie bis ins 19. Jahrhundert hinein immer wieder sein wollte, hinaus. Aperspektivische «Philosophie» ist nicht mehr ein System, das umfassend die Welt erklärt. Bereits im 19. Jahrhundert haben Nietzsche und Kierkegaard das traditionelle Systemdenken der Philosophie verworfen. Gebser nennt diese Neuorientierung des Denkens, die sich bereits Mitte des 19. Jahrhunderts anbahnt, «Einbruch der Zeit». Das Einbeziehen der Zeit löst die statische, fixierende Systematik auf.

Zum Thema Zeit bringt Zöllner viele weiterführende Anregungen, treffende Zitate aus *Ursprung und Gegenwart*, wobei er auch Gebser's Auseinandersetzung mit Denksätzen von Pascal, Bergson, Husserl, Heidegger zum Thema Zeit einbezieht, so dass für die Lesenden immer klarer wird, was Gebser unter Zeit versteht.

Zöllner zitiert Harald Atmanspacher, Kai Hellbusch, Elmar Schübl, Gebser-Kenner, die Gebser nicht nur gelesen, sondern gründlich studiert und über sein Werk publiziert haben. Zöllner bringt auch Autoren ins Spiel, welche aus meiner Sicht mit Gebser wesensverwandt sind: Karl Jaspers, Erich Neumann Gilles Deleuze. So entsteht ein Panoptikum von interessanten Menschen im Umkreis von Gebsters Denken, die sichtbar machen, wie sehr Gebser etwas Neues ins Bewusstsein gerückt hat.

Zöllner schreibt: «Die neue Erkenntnis Gebsters besteht nun aber darin, dass sich das Medium 'Bewusstsein' historisch gewandelt hat. Es gibt nicht nur eine Bewusstseinsstruktur, sondern Gebser weist fünf un-

terschiedliche Strukturen nach, die einerseits aufeinanderfolgend in Erscheinung traten, andererseits aber auch heute – teilweise in zurückgedrängter Form – weiter wirksam sind. Diese Konzeption ist nicht

nur sehr originell, sondern auch sehr wirklichkeitsgerecht, trägt sie doch dem gewaltig gewachsenen historischen Wissen unserer Zeit Rechnung und vermeidet es, einem unhistorischen 'Apriori' absolute Gültigkeit zuzusprechen.» (S. 96) Das besonders Interessante an Zöllners

Buch ist sein Versuch,

das Bahnbrechende, das noch Ungehörte und Eigenständige in Gebsters Werk zu beleuchten. Gebser hatte die Schwierigkeit, als Pionier bisher unbekannte, neue Pfade des Bewusstseins und des Denkens zu gehen und in seinem Werk auf sie hinzuweisen. Es ist für uns heute, 70 Jahre nach Erscheinen von Gebsters Hauptwerk *Ursprung und Gegenwart*, besser als damals möglich, zu verstehen, was Gebser gemeint hat, und es ist unsere Aufgabe und Chance, diese neuen Wege jetzt zu entdecken und vielleicht sogar zu gehen. ●



.....
Daniel Zöllner, *Bewusstsein und Zeit in neuer Sicht*.
Die philosophische Botschaft Jean Gebsters.
Wörner Medien, 2025.
ISBN 978-3-911002-11-0

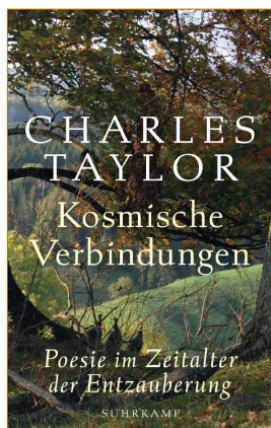
www.daniel-zoellner.de

Charles Taylor: Kosmische Verbindungen

Rudolf Hämmerli, Präsident JGG

Der kanadische Philosoph und Philosophieprofessor Charles Taylor hat mit 93 Jahren ein Buch herausgegeben, an dem er mit Unterstützung seiner Frau 30 Jahre gearbeitet hat, wie er selber im Nachwort berichtet. Das allein ist aussergewöhnlich. Es ist hier ein Werk entstanden, das einen langen Weg hinter sich hat. Taylor wurde bekannt als Hegel-Spezialist, in seinem letzten Werk erwähnt er aber Hegel nur noch am Rand. Taylor hat sich von der traditionellen Philosophie entfernt. Das Thema seines letzten Buches *Cosmic Connections* (2024) ist das Poetische im weitesten Sinne des Wortes. Die Beispiele, die er bringt, stammen aus der europäischen Dichtung der letzten 200 Jahre. Die Bezüge zu Gebser sind mit Händen zu greifen. Taylor ist der Meinung, dass wir uns spätestens seit Beginn der Neuzeit aus dem Naturbezug gelöst haben. In der mental-rationalen Welt der Wissenschaft und Technik entsteht ein neues Weltverhältnis, das man als Verfügbarkeit der Dinge die-

ser Welt beschreiben könnte. Wir gewinnen die Freiheit vom Naturzwang, scheinen der Natur nicht mehr ausgeliefert zu sein und zahlen dafür den Preis, dass wir den Naturbezug, die Kosmischen Verbindungen verlieren und auch zunehmend die Welt zerstören, die wir zu beherrschen meinen. In der romantischen Bewegung des 19. Jahrhunderts sieht Taylor ein erstes Sich-Besinnen auf die Möglichkeit, wie der Mensch der Moderne den Bezug zur Natur und zum Ganzen, von dem er Teil ist, wieder finden könnte. Die Wege, die in diesem Sinne in der Zeit um 1800 und bis heute gegangen werden, sind sehr unterschiedlich. Den allermeisten Dichtern der Romantik ist aber bereits klar, dass es den Weg zurück nicht mehr gibt. Was ist möglich, wenn uns der Rückweg ins «Paradies» verwehrt ist? Taylor (und hier erinnert er wieder an Gebser) ist kein Nostalgiker und Traditionalist, keiner, der Technik und Wissenschaft ablehnt und der wieder zurück möchte in die alte Geborgenheit von Mythos und Magie. Das Wiederanknüpfen an die Natur, meint Taylor, ist



gerade heute in gesteigerter Intensität möglich. Das hat den Grund auch darin, dass wir heute nicht mehr davon ausgehen, dass die Welt lesbar ist. In der antiken und auch mittelalterlichen Kultur war (bis auf Ausnahmen) die Annahme selbstverständlich, dass eine klare und benennbare Ordnung der Welt, der Natur, dem Kosmos zugrunde liegt, eine göttliche Ordnung, die wir erkennen können. Religion, Theologie und Philosophie haben bis in die Neuzeit geistige Landkarten zur Verfügung gestellt, die dem Menschen Orientierung und Welterklärung boten. Das ist spätestens nach der Aufklärung nicht mehr möglich. Die letzten System-Philosophen des deutschen Idealismus (Kant, Hegel) und ein paar Nachfolger dieser Tradition haben noch ein letztes Mal versucht, die Welt in einem System zu erklären. Die Romantik bricht mit dieser Tradition. Die Welt ist grundlegend unerklärbar, genaue Landkarten gibt es nicht. Wo rationale Welterklärung und auch religiöse Weltanschauung nicht mehr gültig sind, bleibt aber die Resonanz. Wenn wir, wie die Dichter der Romantik es versucht haben, eine Sprache finden für diese Erfahrung der Resonanz, dann kommen wir neu zu Einsichten in Bezug auf Sinn und Verantwortung. Was Gebser unter dem integralen Bewusstsein verstanden hat, kommt aus meiner Sicht dem sehr nahe, was Taylor Einsicht ohne Weltanschauung

und Erfahrung der Resonanz nennt. Wir kennen heute den Begriff der Resonanz vor allem aus Hartmut Rosas gleichnamigem Werk *Resonanz*. Rosa, der eine Generation jünger ist als Taylor, baut explizit auf dessen Werk auf. Berührend ist, dass Tylor seinerseits in diesem letzten Werk zum Schüler seines Schülers wird und immer wieder Rosa zitiert.

Ein Ertasten der richtigen Sprache

Taylors wichtigste Werke vor *Cosmic Connections* sind: *The Language Animal*, ein Buch über die Sprache als Medium, um die Welt zu beschreiben, aber auch, um die Welt zu erschaffen oder sogar zum Ausdruck zu bringen in ihrer inneren Wahrheit. Dann: *A Secular Age*, ein Buch über das säkulare Zeitalter, das mit der Neuzeit entsteht und die Welt verfügbar macht, im Guten wie im Schlechten. An beide Bücher knüpft Taylor in seinem Spätwerk: *Cosmic Connections*, *Kosmische Verbindungen* an.

Taylors Buch *Cosmic Connections* ist ein wunderbares Buch! Es ist aber nicht leicht zu lesen. Nicht, weil es intellektuell allzu anspruchsvoll wäre. Die Schwierigkeit liegt an einem anderen Ort. Es ist das Buch eines über 90-Jährigen. Er erlaubt sich von der Form her Dinge, die man sich wohl sonst nicht so leicht erlauben würde. Ein paar Beispiele: Er wiederholt sich oft, kommt immer wieder an die

Punkte, die ihm besonders wichtig sind. Dann sagt er es noch einmal mit anderen Worten. Das Buch ist ein Erstasten der richtigen Sprache, um über Gegebenheiten zu sprechen, die dazwischen wirken, eben in diesem *interspace*, der Taylor so wichtig ist. Was lebt und schwingt zwischen den Wörtern, zwischen den Menschen, zwischen dem Menschen und der Natur? Er versucht von vielen Seiten immer wieder darauf eine Antwort zu geben. Wenn er Gedichte zitiert, dann meist in voller Länge, zuerst im Original, dann in der Übersetzung. Das sind viele Seiten! Wer erwartet, dass auf das in aller Länge zitierte Gedicht umfassend eingegangen würde, irrt. Taylor erlaubt sich, auf eine Gedichtzeile zu verweisen, bloss ein paar Hinweise zu geben darauf, was dieses Gedicht in diesem Kontext zu sagen hat. Dann geht er weiter. Auch das erinnert an Gebser, der manchmal nach einem Zitat nur schreibt: Das spricht für sich. Akademische Erwartungen von Textanalyse und Hintergrundinformationen werden da enttäuscht. Mir aber hat es gefallen. Taylor will das Gedicht für sich sprechen lassen, man versteht schon, warum er es gebracht hat. Aber er erklärt es nicht. Am 9. 10. 2025 erschien eine lange und sehr differenzierte Besprechung von Taylors Buch in der London Review of Books. In der sehr wert-schätzenden Würdigung steht gegen Schluss der bezeichnende Satz:

«It is as if he (Taylor) is searching for the perfectly subtle language that will resonate most precisely within readers' experience, and thereby convey an insight that will attune his subjectivity with theirs, and both with reality that the words disclose.»

(Es ist, wie wenn er, Taylor, die ganz subtile Sprache suchen würde, die möglichst genau innerhalb der Erfahrung der Lesenden mitschwingt und widerhallt und damit eine Einsicht vermittelt, welche seine Subjektivität mit der der Lesenden in Übereinstimmung bringt und zugleich auch mit der Wirklichkeit, welche die Worte erschliessen.)

Das ist so schön gesagt, dass ich dem nichts mehr beifügen möchte ausser meiner Empfehlung, das wichtige Buch zu lesen, sobald es erscheint. Auf Englisch ist es bereits da. ●



Charles Taylor, Kosmische Verbindungen. Poesie im Zeitalter der Entzauberung.
Erscheinungsdatum der deutschen Übersetzung bei Suhrkamp: 22.6.2026.

Nuria Gasó Gómez: Hölderlin, Cernuda y Gebser: historia de una traducción

Rudolf Hämmerli, Präsident JGG

2024 erschien die literaturgeschichtliche und literaturwissenschaftliche Studie *Hölderlin, Cernuda y Gebser: historia de una traducción* von Nuria Gasó Gómez. Die Autorin lehrt und forscht an der Universität Rey Juan Carlos in Madrid.

Eine kurze Bemerkung zum Gegenstand der Studie. Es geht in dem Buch in erster Linie um die Übersetzungsarbeit von Jean Gebser, einerseits um die Übersetzungen aus dem Spanischen ins Deutsche, aber auch um die Übersetzungen in Zusammenarbeit mit spanischen Dichtern von der deutschen Sprache ins Spanische. Jean Gebser hatte mit dem spanischen Dichter Luis Cernuda 18 Gedichte Hölderlins (vor allem Spätgedichte) ins Spanische übersetzt. Die Übersetzung war in der bekannten Madrider Literaturzeitschrift «Cuz y raya» im November 1935 publiziert worden und hatte grossen Anklang gefunden. Ein halbes Jahr später haben die beiden auch Übersetzungen von Novalis Texten in derselben Zeitschrift veröffentlicht.

Es ist hier nicht der Ort, um wissenschaftliche Ergebnisse von Nuria Gasó Gómez zu besprechen. Es sei aber erwähnt, dass sie auf zahlreiche Fachliteratur zurückgreifen konnte und für ihre Studie auch Dokumente aus Gebsters Nachlass berücksichtigte. Ihr Buch zeigt, dass Jean Gebser im spanischsprachigen Raum (der akademischen Welt) vor allem als Übersetzer recht bekannt ist. Darüber hinaus geniesst er dort auch als Vermittler moderner spanischer Dichtung grosse Wertschätzung. Das alles ist uns im deutschsprachigen Raum meist nicht bewusst.

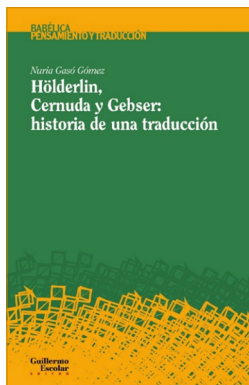
Es ist uns auch oft nicht bewusst, wie sehr Gebsters deutsche Übersetzung der Dichter der Generation 27 eine Pionierleistung war. Man war in Deutschland sehr interessiert, die Gedichte dieser poetischen Avantgarde lesen zu können, und bei den spanischen Dichterfreunden Gebsters war man sehr dankbar, dass einer, der selber mit der poetischen Sprache vertraut war, ihre Gedichte in Auswahl in der deutschen Sprachwelt bekannt machte. Gasó weist zudem darauf hin, dass Gedichte damals eine politische Kraft und

Funktion hatten. Gedichte wurden auch als Gegenwelt zum drohenden Faschismus gelesen und in Zeitschriften verbreitet. Auch darum war es den Dichtern wichtig, dass Deutschland diese Gedichte zur Kenntnis nahm. Dichtung war in diesen Jahren vor dem Bürgerkrieg eine Form des Widerstandes. All das und viel mehr macht uns Gasó mit ihrem spannenden Buch bewusst.

Das zweite Buchkapitel ist Gebsters Zeit (1932–1936) in Spanien gewidmet. Aus historisch-biografischer Sicht bietet Nuria Gasó Gómez interessante Einblicke in Gebsters damaliges Leben. Eine wichtige Quelle stellen dabei die publizierten Lebenserinnerungen des Dichters Manuel Altolaguirre dar. Altolaguirre beschreibt darin, wie er Jean Gebster und Roy Winstone in ihrer Madrider Wohnung vorfand, geschwächt vom Hunger und in einer wirtschaftlich desolaten Situation. Er versuchte ihnen mit dem Nötigsten, aber auch mit der Vermittlung von sozialen Verbindungen zu helfen. Gasó findet Quellen, die eindrücklich und konkret Gebsters Situation in Spanien beschreiben. Sie zitiert z.B. einen Zeitzeugen, der mitbekommen hat, wie Gebster, als er seine Wohnung in Madrid verlassen musste, um sich

in Sicherheit zu bringen, seine Katze einer Familie anvertrauen musste. Dieser Abschied von der Katze, für die Gebster ein neues Zuhause in Madrid hat finden müssen, ist ergreifend.

Nuria Gasó Gómez bleibt Jean Gebster verbunden. Eine kommentierte Herausgabe der bislang unveröffentlichten spanischen Fassung von *Rilke und Spanien* (1940) ist ihr neues Forschungsprojekt. Das Buch soll 2026 in Spanien erscheinen. ●



www.guillermoescolareditor.com/libro/holderlin-cernuda-y-gebster_158107/

Medhananda: Deine vielen Seelenkräfte im Spiegel der Märchen erkennen

Christian Bärtschi, Mitglied JGG

Märchen, schrieb mir einmal ein alter weiser Freund, müsste man im Leben dreimal hören: als Kind, als Erwachsener und im Alter. Er schrieb mir das, nachdem er das von mir und Freunden redigierte Bändchen *Die Weisheit der Märchen im Spiegel der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners* von Friedrich Eymann gelesen hatte.

Nach der Lektüre von Medhanandas Märcheninterpretationen müsste ich sagen: Hier liegt eine weitere Hilfe vor, um die wirklichen Hintergründe der Märchenwelt auszuloten. Die Herausgeber des Buches, Rosmarie und Christoph Graf, beide Mitglieder der JGG, haben eine grosse Arbeit geleistet, um das gewichtige Werk der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ich selber bin (fast) ohne Märchen aufgewachsen. Meine frommen Eltern hielten nichts von diesen «Lügengeschichten», und auch in der Unterschule erlebte ich eine in die-

ser Hinsicht skeptische Lehrerin. «Lügengeschichten»? In der Tat. Märchen widerspiegeln keine rationale Weltsicht, sie entziehen sich oberflächlicher Interpretation. Sie haben dies gemeinsam mit gewissen biblischen Texten (Wundergeschichten), von denen die Kirchenväter Origenes und Clemens sagten, es fehle ihnen das «Kleid», sie seien «nur Leib und Seele» und deshalb einer bloss intellektuellen Betrachtungsweise nicht zugänglich.

Märchen erzählen

Ich habe mich später eingehender mit den Märchen beschäftigt. Als Leiter eines Schulheims für besondere (behinderte) Kinder, erzählte ich ihnen und den Mitarbeitenden immer zu Beginn eines neuen Quartals ein Märchen. Und dies wäh-

rend annähernd zwanzig Jahren. Insgesamt waren dies gut und gerne um die hundert Geschichten. Natürlich war eine der Hauptquellen, aus der ich schöpfte, die Märchensammlung der Gebrüder Grimm. Aber

*... und man in Märchen und
Gedichten
erkennt die wahren Welt-
geschichten ...* (Novalis)

auch andere Märchensammlungen europäischen und aussereuropäischen Ursprungs ergänzten die Erzählungen.

Es gab in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine literarisch-pädagogische Strömung, die sich sehr kritisch mit den Märchenstoffen auseinandersetzte, ja, man empfand einen Grossteil der Märchen gar als schädlich für Kinder. Insbesondere die sogenannten «Grausamkeiten» meinte man den Kindern nicht zumuten zu dürfen. Das änderte sich erst, als von berufener Seite eine Lanze für das Märchen gebrochen wurde: 1980 erschien im deutschen Sprachraum das Buch *Kinder brauchen Märchen* des amerikanischen Psychotherapeuten Bruno Bettelheim. Er schrieb darin u.a. folgendes:

«Wenn wir nicht einfach in den Tag hinein leben, sondern uns unserer Existenz voll bewusst sein wollen, ist es unsere grösste und zugleich schwerste Aufgabe, in unserem Leben einen Sinn zu finden ... Heute liegt wie in früheren Zeiten die wichtigste und schwierigste Aufgabe der Erziehung darin, dem Kind dabei behilflich zu sein, einen Sinn im Leben zu finden ... In dieser (...) Hinsicht ist sowohl für Kinder als auch für Erwachsene (...) nichts so fruchtbar und befriedigend wie das Volksmärchen ...»

Märchen interpretieren

Wer sich als Erwachsener mit Märchen vertieft beschäftigt, nimmt gerne erklärende Werke zur Hand, mit deren Hilfe er die Hintergründe dieser zum Teil uralten Erzählungen aufschlüsseln kann. Mir persönlich haben folgende Werke die Augen zu einem vertieften Zugang zur «Weisheit der Märchenwelt» geöffnet:

- Arthur Schult, *Mysterienweisheit im deutschen Volksmärchen*, Bietigheim 1980
- Friedrich Eymann, *Die Weisheit der Märchen im Spiegel der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners*, Basel 1982
- Erich Fromm, *Märchen, Mythen, Träume* (div. Ausgaben)

Dazu kommen die kürzlich erschienenen Bücher von Medhananda: *Deine vielen Seelenkräfte im Spiegel der Märchen erkennen*, Band 1 und 2. Sie enthalten eine sorgfältige geisteswissenschaftliche Analyse von einundzwanzig bekannten Märchen der Gebrüder Grimm (siehe Liste unten). Als Herausgeber zeichnen Rosmarie und Christoph Graf (liberating-symbols-publishing), die die Werke mit erläuternden Vorworten sowie hinweisenden Texten bereichern.

Medhananda (1908-1994), geboren in Deutschland als Fritz Winkelstroeter, erhielt seinen spirituellen Namen als Schüler des indischen Dichters und Philosophen Sri Aurobindo (1872-1950), dessen Werk für Medhananda zum «bewegendsten geistigen Erlebnis» seines Lebens wurde. Auch Jean Gebser bezeichnet ja Sri Aurobindo als wichtigen Geistesverwandten.

Tiefere Bedeutung liegt in den Märchen meiner Kinderjahre, als in der Wahrheit, die das Leben lehrt (Schiller)

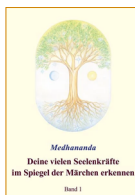
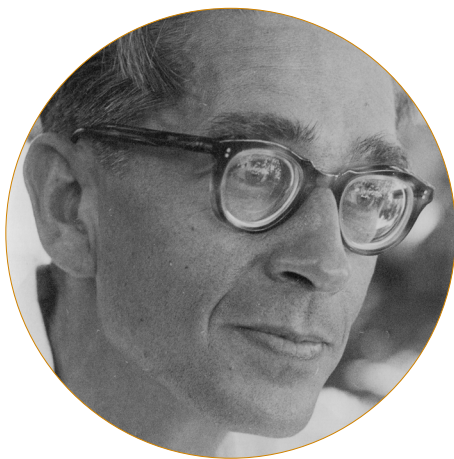
Medhanandas Märchenbuch weist vor allem auf die spirituellen Hintergründe hin, die den Märchen zugrunde liegen. Sie entstanden teilweise in vorchristlicher Zeit und dienten vor allem zur Unterweisung und Einweihung. Sie enthalten symbolische Bilder aus altägyptischer, indischer und gnostischer Mythologie. Zu verschiedenen Zeiten wurden sie von der offiziellen christlichen Kirche abgelehnt und in den Bereich harmloser Kindererzählungen verwiesen. Dem aufgeklärten Kirchenchristentum waren die spirituellen Märcheninhalte suspekt,

denn sie waren nicht kompatibel mit kirchlicher Bevormundung (Gebote, Verbote, Vorschriften). Med-

hananda zeigt auf, dass, was im Märchen in verschiedene Gestalten aufgegliedert ist, im Grunde immer nur eine Person meint, den ganzen Menschen mit all seinen Dimensionen (bewusste und unbewusste Kräfte, Triebe, Wünsche, Vorstellungen). Die Märchen illustrieren Individuationsvorgänge, Reifungs- und Bewusstseinsprozesse. Der Mensch erscheint in ihnen in seiner Hüllennatur, als mentales, vitales und kör-

perliches Wesen. Man wird dabei an die urchristliche Aufgliederung des Menschen in Leib, Seele und Geist erinnert. Medhananda bedauert, dass das uralte spirituelle Wissen, das der Märchenschatz darstellt, endgültig in Vergessenheit zu geraten droht.

Medhanandas Sicht und Interpretation der Märchen eröffnen den Lesenden eine neue Perspektive. Viele Fragen und Rätsel, die diesen alten Geschichten innewohnen, erfahren durch seine Deutungen einen neuen, tieferen Sinn. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, dass das Märchen uns betrifft, uns in einem tiefen, innersten Kern. Für mich ist es auch erfreulich, dass seine Sicht der Märchen den mir bisher bekannten Deutungen nicht widerspricht, sondern diese ergänzt und erweitert. Es ist, wie wenn man eine bekannte Landschaft oder einen Berg noch von einer anderen und neuen Perspektive erleben würde. ●



Auf www.liberating-symbols-publishing.com findet sich eine Leseprobe der ersten 26 Seiten von Band 1.

Inhalt Band 1: Die Bremer Stadtmusikanten, Hans im Glück, Frau Holle, Die Gänse-

magd, Die weisse Schlange, Der Teufel mit den drei goldenen Haaren, Die goldene Gans, Der Königssohn, der sich vor nichts fürchtet, Frau Trude, Der goldene Vogel

Inhalt Band 2: Die wahre Braut, Der Trommler, Hänsel und Gretel, Schneewittchen, Der treue Johannes, Rumpelstilzchen, Der Geist im Glas, Der Rattenfänger, Der Herr Gevatter, Der Teufel und seine Grossmutter, Die drei Federn

Zwei Bücher zu Simone Weil und Martin Heidegger

Eva Johnner, Vorstand JGG

Zwei dünne Bände haben im vergangenen Sommer mein Interesse geweckt und gerne möchte ich sie im diesjährigen Newsletter vorstellen. Beide beschäftigen sich mit Philosophien des 20. Jahrhunderts, beide setzen sich mit Philosoph:innen auseinander, die mich schon in meinen Jugendjahren fasziniert haben und die ich damals – ich kann es ohne weiteres gestehen – kaum verstanden habe. Ich tue es auch heute nicht.

Byung-Chul Han tritt in seinem Buch *Sprechen über Gott* in einen Dialog mit Simone Weil, Thomas Steininger reflektiert in einem Gespräch mit Jens Heisterkamp unter dem Titel *Das Ereignis des Seins über Martin Heideggers Philosophie als Potenzial einer neuen Bewusstseinskultur* (Untertitel). Es sei gleich zu Beginn klargestellt: Alles, was ich an dieser Stelle referiere, ist nicht meine Auseinandersetzung mit dem

Werk der beiden philosophischen Persönlichkeiten. Ich habe einige Texte auszugsweise gelesen, mich aber nie intensiv mit ihren Werken auseinander gesetzt. Aber genau das haben die beiden Autoren getan, und in beiden Büchern kommen ihre eigene Lesart und ihre Faszination und Begeisterung darüber zum Ausdruck. Und warum nicht? Das kann der Leserschaft eine Tür öffnen zu einem tieferen Verständnis dieser Werke.



Faszination Simone Weil

Byung-Chul Han ist Simone Weil begegnet, mehr noch, so schreibt er in seinem Vorwort, sie sei in ihn eingezogen, sie habe sich in seiner Seele eingerichtet. Mit ihren Worten kann er fast 100 Jahre nach ihrem Tod die Krisen der Gegenwart neu fassen – er kann «von ihren Gedanken Gebrauch

machen, um zu zeigen, dass es jenseits der Immanenz der Produktion und des Konsums, jenseits

der Immanenz der Information und der Kommunikation eine andere, höhere Wirklichkeit, ja eine Transzendenz gibt, die uns aus dem ganz sinnentleerten Leben, aus dem bloßen Überleben, aus dem quälenden Seinsmangel herauszuführen und uns eine beglückende Seinsfülle zu geben vermag.» (S.8)

Die sieben Kapitel umfassen zentrale Punkte, die in posthum veröffentlichten Werken von Simone Weil¹ zum Ausdruck kommen: Aufmerksamkeit, Dekreation (Entschaffung), Leere, Stille, Schönheit, Schmerz, Untätigkeit. Han zeigt auf, wie die Gedanken von Simone Weil den Kontrapunkt zu den allgegenwärtigen Phänomenen der heutigen Welt darstellen: Anstelle von Aufmerksamkeit (deren höchste Stufe für Weil dasselbe ist wie Gebet) nur noch Konsum, statt Schauen nur «gefräsiges» Wahrnehmen, suchthaftes Konsumieren. Anstelle vollständiger Ablösung vom Ich (Dekreation) der Kult des aufgeblähten Ichs, des Unternehmers seiner selbst, der sich produzieren und performen muss. Statt Stille zu suchen, leben wir in einer Welt des Lärms, der im Aussen das Kapital und im Menschen die inneren Zwänge der Seele vermehrt. Kunst und Schönheit müssen nach Simone Weil einen Bezug zur Transzendenz haben, sonst verkümmern sie zu Konsumobjekten, zu einem

Like-Gegenstand, wie Han den Bezug zu heute herstellt. Der Schmerz, nach Simone Weil «Zeugnis für die Existenz der Welt»² ist heute verpönt, wir leben in einer Gesellschaft des «well-being», nichts soll wehtun – und damit riskieren wir, dass das Leben Tiefe und Intensität verliert. Im letzten Kapitel stellt Han der von Weil kritisierten Disziplinargesellschaft, die von Befehlen und Gehorsam beherrscht ist, das heutige neoliberale Regime gegenüber, das die Freiheit selbst ausbeutet, indem es die Selbstausbeutung einfordert. Der Mensch als Sklave seiner eigenen Hervorbringungen – bei Weil die Maschinenwelt in den Fabriken – ist heute durch die Digitalisierung seiner Lebenswelt und durch die KI gefährdeter denn je. Wo nur das Quantifizierbare zählt, geht der Geist verloren, zählen nur noch Wirksamkeit und Effizienz. Deshalb schwebt Weil auch eine Poetisierung und Spiritualisierung der Arbeit vor, die sich vielleicht, so Han, der Musse nähern könnte: «Poetisch ist allein das zwecklose Tun, das Tun ohne Um-zu.»³

Weiterdenken und vertiefen

Das Buch von Byung-Chul Han verschafft mir, so sehe ich es, einen doppelten Gewinn: Auf der einen Seite glaube ich die Gedanken von Simone Weil, die in einigen Wer-

ken manchmal einen eher unsystematisch-aphoristischen Anstrich haben, besser zu verstehen, und ich bin beeindruckt von der Radikalität und der Stringenz ihres Nachdenkens. Und andererseits weist Hans Betrachtung der Zeitphänomene auf dem Hintergrund von Weils Philosophie auf den wichtigen Punkt hin, der unsere Seinsverlorenheit ausmacht: den Verlust der Transzendenz. Ob man diese Transzendenz Gott nennen will? Simone Weil braucht dieses Wort in ihren Schriften. Aber eindeutig ist dies kein herkömmlicher personalisierter Gottesbegriff und deshalb scheint mir der Titel des Buches, *Sprechen über Gott*, etwas irreführend. Aber, und das ist der wichtigste Pluspunkt: Das Buch inspiriert und macht Lust, sich mit dem Werk und dem Denken von Simone Weil vertieft auseinanderzusetzen.

Genau dasselbe lässt sich auch vom Gespräch von Jens Heisterkamp und Tom Steininger über Martin Heideggers Philosophie sagen. Gleich zu Beginn, im Kapitel «Ausgerechnet Heidegger» geht es um die Verstrickungen Heideggers in den Nationalsozialismus, die er auch im

Nachhinein nicht eingestehen konnte, was noch schlimmer ist. Aber, und das macht es für die beiden Gesprächspartner interessant, bei Heidegger ist eine grundlegende Wandlung der Philosophie wahrnehmbar, die auf ihre eigene Überwindung abzielt. Heidegger geht es um die Überwindung des rational-mentalenen Denkens, das im Dualismus des Entweder-Oder, in der Gegensätzlichkeit von Subjekt-Objekt verharret. Er realisiert, dass die abendländische Philosophie in eine Sackgasse geraten ist. Für ihn gibt es eine tie-

ferere Form des Denkens als das objektivierende Denken, ein Denken, bei dem die Denk-Bewegung das Wesentliche ist, nicht das Resultat. Doch, so Steininger, hat Heidegger selbst zugestanden, «dieses Sein nicht wirklich denken zu können, er sah es vielmehr als eine zukünftige Aufgabe an, dies zu tun. Das Ein-

zige, wozu er sich in der Lage sah, war den Übergang zu denken von der Metaphysik in ein nachmetaphysisches Denken.»⁴ Schon Gebser hatte diese Wendung von Heidegger erkannt, sich im Kapitel «Die Manifestationen der aperspektivischen Welt» im 2. Band von *Ursprung und*



Gegenwart differenziert damit auseinander gesetzt und resümiert, dass «einige Charakteristika der integralen Bewusstseinsstruktur, der a perspektivischen Welt, sich auch in der letzten [d.i. Heideggers] Philosophie manifestieren.»⁵ Nur nebenbei: Was würde Jean Gebser wohl zu Simone Weil sagen? Hat er ihre Schriften gekannt? Er geht an keiner Stelle seines Werks darauf ein.

Im Gespräch von Heisterkamp und Steininger werden verschiedene Impulse aus Heideggers Philosophie aufgenommen und für die Lösung grundlegender Probleme der heutigen Zeit fruchtbar gemacht: als Grundlage und Bedingung einer wirklich gegenwärtigen Gesprächsdimension, als Möglichkeit, uns aus dem Zustand der Getrenntheit zu neuer Ursprünglichkeit zu führen, als Anstoss zu einem notwendigen Bewusstseinswandel. Einleuchtend, in verständlicher Sprache und erhellender Dialogform werden diese Gedanken dem lesenden Publikum vermittelt, was überaus dankenswert ist. Aber auch hier: Warum nicht versuchen, sich mit Heidegger im Urtext anzufreunden? ●



Byung-Chul Han, Sprechen über Gott. Ein Dialog mit Simone Weil. Matthes&Seitz Berlin, 2025

Thomas Steiner, Das Ereignis des Seins. Martin Heideggers Philosophie als Potenzial einer neuen Bewusstseinskultur. Info3 Verlag, Frankfurt a.M. 2025

¹ vor allem: Schwerkraft und Gnade, Das Unglück und die Gottesliebe, Cahiers, siehe Han, S. 117

² Han, 2025, S.95

³ Han, 2025, S.116

⁴Steiner, 2025, S.21

⁵Jean Gebser, Ursprung und Gegenwart, 2. Teil, 2015, S. 553-558

Klarheit und Fülle – die neue Website der Jean Gebser-Gesellschaft



Elmar Schübl, Vorstand JGG

Seit mittlerweile 26 Jahren ist die Jean Gebser-Gesellschaft (JGG) im Internet präsent. Eine deutliche inhaltliche Erweiterung ihrer Website erfolgte 2011. Seitdem wurde das Angebot mehrmals ergänzt, aber die Website blieb ein Geschöpf der frühen 2010er Jahre. Eine Modernisierung drängte sich deswegen mehr und mehr auf. Der Vorstand der JGG beschloss 2024 schliesslich eine völlige Neugestaltung. Die neue Website – mit vielfältigem Angebot und klarer Gliederung – sollte sich natürlich auch in einem zeitgemäs-

sen Design präsentieren. Die technische Umsetzung leistete 2025 die Firma macgrafix in Bern.

Die Grundstruktur der neuen Website umfasst nun vier Menüpunkte: Leben (von Jean Gebser 1905–1973), (sein) Werk, Jean Gebser-Gesellschaft und Aktuelles. Die Texte zu Leben und Werk Gebsters sind neu verfasst worden. Neu sind auch Leseproben aus der fünfbändigen Jean Gebser-Reihe (JGR, Verlag Chronos, Zürich) von Dichtung (inkl. Übersetzungen) und Philosophie. Einen

Die Jean Gebser-Gesellschaft JGG fördert eine integrale Weltsicht in
den Wissenschaften, in der Kunst und Kultur im Sinne des
Lebenswerkes von Jean Gebser.



Leben



Werk



Jean Gebser-Gesellschaft



Aktuelles

Eindruck von Gebser als Vortragenden vermitteln sechs Radiovorträge (1957–1963).

Kurz und bündig wird die Jean Gebser-Gesellschaft vorgestellt und über ihre vielfältigen Aktivitäten seit 1984 informiert. Das betrifft auch ihre Publikationen: Beiträge zur integralen Weltsicht (1984–2021), Rundbrief (1984–2018), Newsletter (seit 2013) und die von ihr geförderte Werkausgabe Gebser, die fünfbandige JGR (2015–2022). Eine Übersicht der Inhalte von 26 Bänden der Beiträge zur integralen Weltsicht sowie zahlreiche Rundbriefe und alle Newsletter sind verfügbar. Darüber hinaus zählen ausgewählte Beiträge zu Gebser

Werk sowie Radiosendungen über Gebser zum Angebot der neuen Website. Über laufende Aktivitäten und Projekte der Jean Gebser-Gesellschaft informieren wir unter Aktuelles.

Ein regelmässiger Besuch der Website www.jean-gebser-gesellschaft.ch lohnt sich! ●

Vorstandsarbeit 2025

Rudolf Hämmerli, Präsident JGG

Zweimal hat sich der Vorstand im Jahr 2025 getroffen. Es ging um die Planung der beiden Treffen in diesem Jahr, die Einrichtung der neuen Website, die Biographie von Elmar Schübl, das entstehende Buch einer Einführung in das Werk Jean Gebsters von Rudolf Hämmerli. Eine der beiden Sitzungen fand im Garten des Gosteli-Archivs (Worblafen) statt, wo wir auch eine spannende Führung durch das Archiv bekommen haben, organisiert von Michael Högger.

Anfangs 2025 hat der Architekt Dan Hodler einen Vortrag gehalten über «Kreislaufwirtschaft im Baugewerbe» und ein eindrückliches Zukunfts-Projekt der Quadrat AG vorgestellt: Die Planung eines Hochhaus-Turms in Ostermundigen, der weitgehend aus Holz und rezyklierbarem Material gebaut werden soll.

Im November 2025 sprach der Sprachwissenschaftler Hugo Caviola zum Thema: «Wie Sprache unseren Umgang mit der Wirklichkeit formt.» Hugo Caviola hat den Sprachkompass vorgestellt, ein

sprachwissenschaftliches Projekt, das mehr Bewusstsein schaffen will in unserem Sprachgebrauch, vor allem im öffentlichen Raum und in politischer Hinsicht.

Zu beiden Veranstaltungen gibt dieser Newsletter ein Resümee oder einen Einblick auch für die, welche nicht kommen konnten.

Elmar Schübl hat im Mai 2025 auf Einladung der C. G. Jung Gesellschaft Sachsen, im Rahmen der Fortbildung in Analytischer Psychologie, das Seminar «Die Bewusstseinsstrukturen nach Jean Gebster» in Dresden gehalten.

Was uns ausser den Treffen im Vorstand beschäftigt hat, ist die neue Gebster Biographie mit dem Titel *Es will vieles werden*. Elmar Schübl wird voraussichtlich im Sommer 2026 das druckfertige Manuskript der Biographie dem Chronos Verlag übergeben können. Um diese Arbeit zu einem guten Ende zu bringen, wird mit diesem Newsletter noch einmal ein Spendenaufruf an alle Mitglieder der Gebster Gesellschaft und auch an die Freundinnen und Freunde von Gebsters Werk versandt.

Gleichzeitig wird im Chronos Verlag eine neue Reihe gestartet. Elmar Schübl wird der Herausgeber sein. Der erste Band der Reihe mit dem Namen «Aperspektive» ist ein Buch von Rudolf Hämmerli, das den Titel trägt: *Aperspektivische Einsichten – Eine Einführung in das Werk Jean Gebsters*. Hämmerli, der sich seit 50 Jahren mit Gebsters Gedanken und seinem Werk auseinandergesetzt hat, versucht ein Fazit zu ziehen und zu zeigen, warum Gebsters Werk gerade heute aktuell ist und was an Gebsters Gedankenanstössen einzigartig und wertvoll für unser heutiges, konkretes Leben sein kann.

Das erste Treffen des Jahres 2026 ist schon in Planung und der Termin ist klar: Wir bitten, den **7. März 2026** zu reservieren. Wir werden wieder im Träffer, unserem Stammlokal, zusammenkommen. Das Thema wird noch einmal die Sprache sein. In einer Podiumsdiskussion sollen verschiedene Aspekte der Sprache zum Ausdruck kommen in Bezug auf die besondere Schwierigkeit, über Neues, noch fast Zukünftiges, Pionierhaftes, wie es das aperspektivische Bewusstsein ist, überhaupt sprechen oder schreiben zu können. Geplant ist, dass es auch wieder eine Mittagssuppe gibt und die Möglich-

keit für ein informelles gemeinsames Gespräch vor Ort. Das wurde bei den letzten Treffen immer sehr geschätzt. **Im November** soll die Vernissage des Buches *Aperspektivische Einsichten* von Rudolf Hämmerli stattfinden. Zu beiden Veranstaltungen werden wir Einladungen verschicken.

Zum Schluss sei noch ein Ausblick auf den Herbst 2027 gegeben. Am **12. und 13. November 2027** wird im Hans Erni Museum in Luzern wieder eine internationale Gebser-Tagung stattfinden. Die Organisation der Tagung «Jean Gebser und die Künste» beschäftigt bereits den Vorstand.

Hinweis

Im Januar 2026 erschien in der anthroposophisch orientierten Zeitschrift *info3* ein Artikel von Christian Bärtschi, ehemals Vorstandsmitglied der JGG, mit dem Titel «Transparente Wirklichkeit» (S.44–46) über das Werk von Jean Gebser. ●



Audio-CDs

Die 2 CDs mit Vorträgen von Jean Gebser sowie weitere Audio-Beiträge sind auf der Webseite der Jean Gebser Gesellschaft zu hören:

<http://www.jean-gebser-gesellschaft.ch/archiv.htm>

Vorträge von Jean Gebser



«Über die Erfahrung»; «Vom spielenden Gelingen»; «Vom Wert der Hindernisse»

Aufnahmen: Radio Bremen, bearbeitet von Eveline Blum.

CHF 25.-/EUR 15.- + Versandkosten

© 2000 Novalis Verlag ISBN 978-3-907160-75-6

Bestellungen CH + D: mhoegger@lorraine.ch



«Wie lebt der Mensch?»; «Vom Denken Asiens und Europas - Versuch einer Gegenüberstellung»

Aufnahmen: Radio Bern und Radio Bremen, bearbeitet von Theo Lutz.

CHF 30.-/EUR 25.- + Versandkosten

© 2010 Jean Gebser Gesellschaft.

Bestellungen CH + D: mhoegger@lorraine.ch

Ein Freund von Jean Gebser erzählt



«Das Beeindruckendste an Gebser war seine Person»

Günter H. Blecks zum 80. Geburtstag.

Aufnahme, Redaktion, Moderation: Ursula Krattiger

CHF 30.-/EUR 25.- + Versandkosten

Bestelladresse: info@ave-ave.ch

Peter Streiff, Musiker, Komponist



Peter Streiff war Gast im «Gästezimmer» (heute: «Marktplatz») der JGG-Website. «Vokal/Instrumental» enthält u. a. «Sechs Lieder» nach Gedichten von J. Gebser, 1976.

Edition Wandelweiser, CD 25228

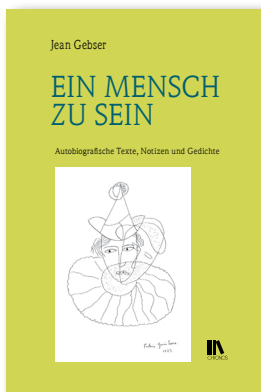
Bestelladresse: <http://www.wandelweiser.de>

Jean-Gebser-Reihe JGR im CHRONOS Verlag



«Eine Freundschaft»

Teil 1: Der Briefwechsel zwischen Jean Gebser und Jean Rudolf von Salis.
Teil 2: Essays und Vorlesungen.
CHRONOS Verlag, JGR, Band 5
Herbst 2022
ISBN 978-3-0340-1687-2



«Ein Mensch zu sein»

«Die schlafenden Jahre», bisher unveröffentlichte Erzählungen, «Das Spiegelbuch des Hintergrundes», ein Traumbuch und die Gedichte.
CHRONOS Verlag, JGR, Band 4,
Herbst 2020
ISBN 978-3-0340-1593-6



«Vom spielenden Gelingen»

Vorträge, Essays und Schriften.
CHRONOS Verlag, JGR, Band 3,
Oktober 2018
ISBN 978-3-0340-1467-0



«Lass mir diese, meine Stimme»

Texte zu Dichtung und Sprache.
Übersetzung spanischer Lyrik.
CHRONOS Verlag, JGR, Band 2,
Oktober 2016
ISBN 978-3-0340-1347-5



«Ursprung und Gegenwart»

CHRONOS Verlag, JGR, Band 1, Oktober 2015,
ISBN 978-3-0340-1301-7

Erster Teil
Die Fundamente der
aperspektivischen Welt.
Beitrag zu einer Geschichte
der Bewusstwerdung.



Zweiter Teil
Die Manifestationen
der aperspektivischen
Welt.

Impressum

JGG Newsletter Nr. 13 • 2026

Herausgeber: Dr. Rudolf Hämmerli,
haemmerlirudolf@bluewin.ch

Redaktorin: Eva Johner,
eva.johner@bluewin.ch

Layout: Benny Mosimann Gadola,
mail@b2m3.ch

Jean Gebser Gesellschaft JGG
www.jean-gebser-gesellschaft.ch

Präsident: Dr. Rudolf Hämmerli;
Vizepräsident: Samuel B. Hunziker.
Vorstand: Eva Johner Bärtschi, Markus Blaser,
Rudolf Hämmerli, Michael Högger,
Samuel B. Hunziker, Margret Seppele (alle Schweiz).
Prof. Dr. Dr. Peter Gottwald (Deutschland),
Dr. Elmar Schübl (Österreich).

Ehrenmitglied: Prof. N. K. Barstad (USA)

Kontakt Schweiz und Deutschland:
JGG Jean Gebser Gesellschaft
Michael Högger, Gartenstrasse 6, CH-3007 Bern
0041 (0)31 371 73 40
Michael Högger, mhoegger@lorraine.ch

Kontakt USA:
Jeremy D. Johnson, jeremy@nuralearning.com
US-amerikanische Gebser Gesellschaft
<https://gebser.org/>

Spendenkonto:

Jean Gebser Gesellschaft
3000 Bern
Postkonto Nr. 82-17771-0

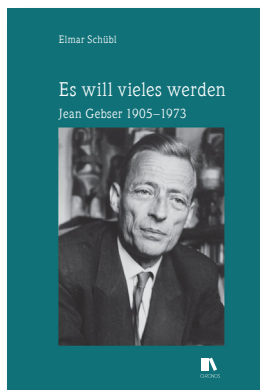
Bei Zahlungen aus dem Ausland zusätzlich:
IBAN CH28 0900 0000 8201 7771 0
BIC FOFICHBEXXX

Wenn nichts anderes vermerkt, werden Spenden
für die Finanzierung der neuen Gebser-Biografie
von Elmar Schübl verwendet.

Vorschau



**«Aperspektivische Einsichten –
Eine Einführung in das Werk Jean Gebsters»**
von Rudolf Hämmerli
im CHRONOS Verlag
Erscheint 2026



**«Es will vieles werden.
Jean Gebser 1903–1973»**
Neue Gebser-Biografie von Elmar Schübl
im CHRONOS Verlag
Erscheint 2027

